

einzigem, sieben Zentimeter dicken Marmorplatte, die mit Kitt auf der Oeffnung des Grabes befestigt ist. Allein das Grab ist vollständig leer; alle leiblichen Ueberreste des darin Beigesetzten sind mit der größten Sorgfalt herausgenommen worden, so daß kein Stückchen mehr von Knochen darin verblieb. Zum Zwecke des Herausnehmens der sterblichen Ueberreste wurde an der rechten Seite, etwas unter dem obern Rande des Grabes, in die Tuffwand eine große Oeffnung gebrochen, durch die man alles aus dem Grabe weggenommen hat. Schon diese Eigentümlichkeit legt den Schluß nahe, daß es sich um die Grabstätte eines verehrten Märtyrers der römischen Kirche handelte, dessen Reliquien im 8. oder 9. Jahrhundert aus dem Grabe erhoben wurden um in eine Kirche innerhalb der Stadt übertragen zu werden. Diese Vermutung wird zur Gewißheit erhoben durch die zahlreichen Wandkritzeleien (graffiti) an den Wänden der Kammer, unter denen eine größere Zahl von Namen erscheint, die mit der Bezeichnung „presbyter“ begleitet sind. Leider hat keines der Graffiti den Namen des hier verehrten Märtyrers überliefert. Ein weiterer sicherer Beweis dafür, daß das Grab die Leiche eines Blutzengen aufnahm, wird geliefert durch den Altar, der an die Wand unter der Nische des Arkosoliums angebaut ist. Dieser Altar verdient eine nähere Behandlung, da seine Anlage Licht verbreitet über eine Gruppe von alten Altären, die eine ähnliche Gestalt und Anordnung aufweisen. (Vgl. Tafel I).

Der Altar ist aus Steinen auf dem Boden der Krypta aufgemauert und mit der Rückseite an die Wand unter der Nische des Arkosoliums angelehnt. Er hat eine Höhe von 1.04 m, eine Breite von 0,52 m und eine Tiefe von 0.65 m. Das Mauerwerk wurde mit einer Kalkschicht bedeckt und dann wurde es ringsum mit Platten von Paonazzettomarmor und von Porphyrr verkleidet. Reste dieser Verkleidung sind noch an den Seiten erhalten und Bruchstücke davon lagen im Schutt auf dem Boden der Kammer. Auf diesem gemauerten Block lag wahrscheinlich eine Marmorplatte als Altarmensa, die vielleicht etwas breiter war als der Block selbst. Doch wäre es auch möglich, daß die Mensaplatte nur etwa die gleichen Dimensionen hatte, da an der Wand neben der oberen Fläche des Altares sich keine Spur von einer eingelassenen größeren Platte findet.

In dem unteren Teile des Blockes ist nun eine fast viereckige Nische von 0.27 zu 0.33 m im Mauerwerk ausgespart, die durch den

ganzen Block hindurchgeht und deren Rückwand durch die Tuffwand unter dem Arkosolium gebildet wird. Die Wände dieser Art kleinen Schanks, den die Nische bildet, sind an allen Seiten mit Marmorplatten verkleidet, zu denen heidnische Inschriftenplatten, die der Größe der Wände entsprechend zubehauen wurden, in Anwendung gekommen sind. Die Nische ist vorne offen und blieb immer offen, denn es finden sich keinerlei Spuren eines Verschlusstürchens, dessen Angeln in die Mauer neben der Nische befestigt gewesen wären. Der Altar wurde gleichzeitig mit der Erneuerung des Bodens und vielleicht auch anderer Teile der Krypta hergestellt. Denn ein Stück einer heidnischen Inschrift, von deren Platte ein Teil an einer Wand im Innern der Nische erhalten ist, wurde für die Herstellung eines marmornen Bodenbelages der Kammer verwendet, der somit gleichzeitig mit der Errichtung des Altares ausgeführt wurde. Diese Verwendung von heidnischen Inschriften, die offenbar von verlassenen Grabdenkmälern in der Nähe hergenommen wurden, ist wichtig für die zeitliche Bestimmung des Baues des Altars und der gleichzeitigen Erneuerung des Fußbodens der Krypta.

Welches war nun der Zweck dieser Nische im Mauerblock des Altares? Zunächst liegt auf der Hand, daß wir nicht an einen Behälter für Beisetzung von Reliquien, an ein Altar-Sepulcrum denken können. Die leiblichen Ueberreste des Märtyrers lagen alle verschlossen im Grab des Arkosoliums, an das der Altar angebaut ist. Dieser war wegen des Märtyrergrabes errichtet worden, um bei der Feier des eucharistischen Opfers zu Ehren des hl. Blutzeugen benutzt zu werden für die Opfergaben von Brot und Wein. Somit konnte man sicher nicht daran denken, den Altar noch durch irgendwelche andere Reliquien dem Heiligen zu weihen. Auch für die dauernde Aufbewahrung von anderen Gegenständen konnte die Nische nicht bestimmt gewesen sein, da man nicht denken kann, um welche Gegenstände es sich, bei dem geringen Umfang des Raumes, hätte handeln können, und auch kein Verschuß für die Nische vorhanden war. Es gibt wohl nur eine Verwendung, die man für diesen kleinen, offenen Behälter im Altarblock annehmen kann: er diene dazu, Tücher und andere Gegenstände hineinzulegen, die man dem verehrten Grabe möglichst nahe bringen wollte, um sie als Reliquien im weiteren Sinne mitzunehmen und dem Gebrauche der alten Zeit entsprechend zu verwenden als eine Sache, die durch die Berührung mit dem Märtyrergrab geheiligt war.

Das Verlangen der Gläubigen, solche „pignora, benedictiones, sanctuaria“ der Heiligen, wie diese Gegenstände, die dem Märtyrergabe nahe gebracht oder auf dasselbe gelegt worden waren, genannt wurden, zu besitzen, war bekanntlich im vierten und den folgenden Jahrhunderten sehr groß. Diese Reliquien im weiteren Sinne wurden im Abendlande in der Zeit bis zum 9. Jahrhundert, da die kirchliche Disziplin hier ein Abtrennen der Gebeine selbst nicht gestattete, wie eigentliche Reliquien von den leiblichen Ueberresten der Heiligen selbst verehrt und behandelt. Es wurden ihnen Altäre zu Ehren der betreffenden Märtyrer errichtet, und auch in dem privaten religiösen Leben der Gläubigen, bei der Anrufung der Märtyrer um Schutz und Hilfe in geistigen wie in leiblichen Nöten, spielten sie eine große Rolle. Neben Oel von den am Grabe brennenden Lampen, kleinen Teilchen der Marterwerkzeuge (z. B. von den Ketten des hl. Petrus, vom Rost des hl. Laurentius) waren sehr beliebt Stücke von Geweben (brandea, palliola), die mit dem Grabe in Berührung gekommen waren.<sup>(1)</sup> Man kann sich daher leicht denken, daß für das Niederlegen solcher Dinge am Heiligen-Grabe im Altar, der unmittelbar an dieses angebaut war, ein eigener Behälter angebracht wurde, wie wir ihn beim Grabaltar der Märtyrerkrypta in der Pamphiluskatakombe sehen. Geht doch die viereckige Nische bis an die Wand des Arkosolgrabes durch, so daß solche „brandea“ und „palliola“ bis zur Berührung mit dieser Wand hineingeschoben werden konnten. Es ist wohl möglich, daß man die Gegenstände gerne in dem Behälter liegen ließ, während auf dem Altare das eucharistische Opfer zu Ehren des hl. Blutzegen gefeiert wurde.

Diese Nische, die nicht über dem Grabe, sondern im Altare vor dem Grabe ausgespart war, kann man nicht im eigentlichen Sinne eine „Confessio“ nennen. Denn, wie J. Braun in seinem Monumentalwerke über den christlichen Altar zeigt, verstand man unter Confessio in älterer Zeit ein Heiligengrab mit einer über ihm angebrachten Kammer, oder genauer die Kammer, in deren Boden oder unter der das Grab angelegt war, also nicht das Heiligengrab selbst. Die Confessio war gewissermaßen Ersatz für eine Grabkirche, ein sogen. Martyrium (martyrium = confessio).<sup>(2)</sup>

(1) Vgl. z. B. die Artikel „Reliquien“ (von Sdralek) bei Kraus, Real-Encyclopädie der christl. Altertümer, II, 686 ff. und „Brandeum“ (von Leclercq) im Dictionnaire d'archéol. chrét. et de liturgie, II, 1132 ff.

(2) J. Braun, Der christliche Altar I (München 1924), 192.

Diese nähere Bestimmung der Confessio gilt für alle Fälle, ob es sich nun um das wirkliche Grab des Märtyrers oder ob es sich um ein im Altar oder unter dem Altar angebrachtes Reliquiengrab, ein Altarsepulcrum handelt. Bei dem Grabe eines Märtyrers, der in einem Arkosolium ruhte, ist demnach die Confessio das ganze Arkosolium mit der Grabstätte oder der von dem Bogen überdeckte hohle Raum über der Grabstätte. Diesen Charakter hat nun eine solche Nische, die als Behälter zum Hineinlegen von Gegenständen diente, und die im Altar v o r dem Grabe angebracht war, nicht. Der Klarheit halber wird es jedenfalls besser sein, diese Nische nicht „Confessio“, sondern einfach Behälter zur Aufnahme von „benedictiones sanctorum“ zu nennen.

2. Dieser neuentdeckte Altar am Märtyrergrabe in S. Pamfilo wirft nun Licht auf einige andere altchristliche oder frühmittelalterliche Blockaltäre, die eine ähnlich angelegte Nische aufweisen. Ein erstes Beispiel bietet der aus Mauerwerk hergestellte Altar in der Unterkirche von S. Maria in Via Lata in Rom.<sup>(3)</sup> Diese heute unterirdischen Räume gehören zum Gotteshaus der Diakonie, die in Teilen der alten Saeptra Julia Cäsars eingerichtet wurde. Der Altar ist an die Mauer eines größeren Raumes angebaut. Es ist ein massiv aufgemauerter Blockaltar von etwa 1 m Höhe, 0,76 m Breite und 0,85 m Tiefe. Die drei freiliegenden Seiten zeigen Malereien auf dem Kalkverputz. In der oberen Fläche des Altares befindet sich eine fast quadratische kleine Nische von 0,20 Meter Länge an den vier Seiten und 0,19 m Tiefe. Ihre Lage läßt sie mit aller Sicherheit als das Sepulcrum für die Reliquien bestimmen, die bei der Errichtung des Altares hineingelegt wurden. Den Verschuß des kleinen Reliquiengrabes bildete die wohl aus einer Stein- oder Marmorplatte bestehende Mensa des Altares, die auf der oberen Fläche befestigt gewesen war. Etwa in der Mitte der Vorderseite findet sich nun eine zweite, etwas größere Nische, ganz ähnlich wie im Blockaltar der Krypta in der Pamphiluskatakombe. Sie ist viereckig, 0,26 m hoch, 0,22 m breit, und ebenso tief. Die inneren Wände sind sowohl hier wie beim Sepulcrum der Reliquien mit Marmorplatten bekleidet. An der Nische in der Altar-

---

(3) L. Cavazzi, La Diaconia di S. Maria in Via Lata e il Monastero di S. Ciriaco (Roma 1908), 227 f. und die dazu gehörige Abbildung. J. Braun, a. a. O. 153.

front ist nichts erhalten, was auf einen Verschuß durch eine kleine Türe hinweisen würde. Wir müssen annehmen, daß der kleine Behälter immer offen war und den Gläubigen es ermöglichte, brandea und andere Dinge hineinzulegen, um sie dadurch den Reliquien im darüber liegenden Sepulcrum nahe zu bringen und zu „benedictiones“ und „sanctuarial“ des Heiligen zu machen, dem der Altar geweiht war. Denn man kann auch hier kaum einen anderen Zweck erkennen für die Anbringung dieser zweiten Nische im Altar. Die Diakonie von S. Maria in Via Lata wird zuerst erwähnt in den bis jetzt bekannten Quellen in der Biographie Leos III. gelegentlich der von diesem Papste den römischen Kirchen im Jahre 806 gemachten Geschenke. Sie muß also im 7. oder 8. Jahrhundert gestiftet worden sein und es liegt keine Schwierigkeit vor, den Altar in die Zeit der Gründung der Diakoniekirche zu verlegen.

Ein weiteres Beispiel eines solchen Altarbehälters für „sanctuarial“ in Rom besitzt sehr wahrscheinlich S. Maria Antiqua am Fuße des Palatins, in der Nähe des römischen Forums.<sup>(4)</sup> An der Wand des linken Seitenschiffes dieser in einem antik-römischen Bau eingerichteten Kirche ist ein massiver Altar oder Altarstipes erhalten, von dem leider der obere Teil fehlt. Ein aus zwei Marmorstücken bestehender Sockel von 0.15 m Höhe, 0.70 m Breite und 0.69 m Tiefe, der auf dem Fußboden des Seitenschiffes aufruhrt, bildet die Unterlage des Altares. Auf ihm ist die Stütze der Altarmensa aus Mauerwerk aufgebaut in Form eines quadratischen Blockes von 0.65 m Breite und Tiefe. Die ganze Höhe beträgt jetzt noch 0.80 m; aber, wie schon bemerkt, ist er am oberen Ende zum Teil abgebrochen. In der vorderen Seite des Unterbaues ist nun hier ebenfalls eine Nische in der Aufmauerung des Altarstipes ausgespart. Sie ist 0.28 m breit, 0.41 m tief und 0.30 m hoch; sie öffnet sich in einer Höhe von 0.46 m über dem Boden des Seitenschiffes.<sup>(5)</sup> Auch hier weist nichts darauf hin, daß die Nische durch eine Platte oder eine zum Oeffnen bestimmte Türe vorn verschlossen gewesen wäre. Nach der Analogie der beiden Altäre in der Pamphiluskatakomben und in S. Maria in Via Lata müssen wir hier in S. Maria Antiqua in der Nische gleichfalls einen Behälter zum Hineinlegen

4) W. de Gruneisen, Sainte Marie Antique (Roma 1911), 461 f. J. Braun, Der christl. Altar, 153 f.

(5) Der Altar ist abgebildet bei W. de Gruneisen, a. a. O. 84, Fig. 55 und bei Wilpert, Die römischen Mosaiken und Malereien. Bd. IV, Taf. 192—193.

von „sanctuarium“ erkennen. Wie beim Altar in S. Maria in Via Lata wird daher in dem obern, fehlenden Teil des Blockes ein kleines Sepulcrum für Reliquien vorhanden gewesen sein, das unmittelbar unter der Platte der Mensa angebracht und mit dieser verschlossen war. Einen terminus a quo für die Errichtung des Altares bietet die Malerei an der Wand. Diese wird von Wilpert in die Zeit des Papstes Paul I. (757—765) angesetzt. Da nun die Malerei hinter dem an die Wand angelehnten Altar fortläuft und an der Stelle durch diesen verdeckt wird, ist er nach der Mitte des 8. Jahrhunderts, aber wahrscheinlich nicht sehr lange darnach entstanden. In einem Akt vom 7. März 982 wird die auf der gegenüberliegenden Seite des Forums befindliche Kirche S. Maria Nova (S. Francesca Romana) als bestehend erwähnt. Sie war wohl an Stelle der durch Einsturz der Gebäude des Palatins über S. Maria Antiqua unter den Trümmern begrabenen älteren Kirche der Gottesmutter errichtet worden, und so haben wir damit einen terminus ad quem für den Bau des Altares im Seitenschiff dieses Gotteshauses.

3. Auch außerhalb Roms sind alte Altäre erhalten, die eine gleiche Anordnung eines Nischenbehälters aufweisen wie die bisher besprochenen römischen Altäre. Ein vollkommenes Seitenstück zu dem Altarunterbau in S. Maria in Via Lata bietet ein Altar in S. A s p r e n o in Neapel.<sup>(6)</sup> Er steht in der Krypta dieser Kirche, ist aus Tuffsteinen aufgemauert und hat eine Höhe von 1.07 m, eine Breite von 0.77 m und eine Tiefe von 0.63 m. Auch hier sind auf dem Verputz der Wände Reste von gemalter Verzierung erhalten. Oben auf dem Altarstipes ist an der gewöhnlichen Stelle in der Mitte das Reliquiengrab angebracht, in Gestalt einer nicht ganz quadratischen Höhlung von 0.29 zu 0.22 m an den oberen Seiten und 0.19 m Tiefe. Die Altarplatte, die die Mensa bildete und dieses Sepulcrum der Reliquien verschloß, ist nicht mehr vorhanden. In der Vorderseite des gemauerten Stipes ist nun hier ebenfalls eine viereckige Nische ausgespart; sie ist 0.25 m hoch, 0.19 m breit und 0.21 m tief, hat also fast die gleichen Maße wie die entsprechende Nische im Altar von S. Maria in Via Lata. Auf der nach einer Photographie von J. Braun gegebenen Abbildung ist nichts zu sehen, was auf einen Verschuß hinweist. Die Nische ist auch jetzt offen und immer benutzbar. Wir müssen in ihr offenbar wieder einen Behälter zum Hineinlegen von

---

(6) J. Braun, a. a. O. 154 und Taf. I.

Gegenständen erblicken, die dann von den Gläubigen als „benedictiones“ des hl. Asprenus mitgenommen und bewertet wurden. Die Nische ist etwa 0.27 m über dem Fußboden der Krypta angebracht. Interessant ist der von J. Braun (a. a. O. 154, Anm. 64) bezeugte Gebrauch, daß Leute, die an Kopfschmerzen leiden, ihren Kopf in die Nische stecken und zum hl. Asprenus beten, damit sie durch seine Fürbitte Befreiung von ihrem Leiden erlangen. Dieser Gebrauch beruht auf der gleichen Auffassung, die bereits Gregor von Tours im 6. Jahrhundert bekundet, wenn er mitteilt (De gloria martyrum I. I, c. 28), daß es eine besondere Gunst war, wenn Gläubige an der Confessio des hl. Petrus in Rom, nachdem das Türchen, das den Hohlraum unter dem Altar verschloß, geöffnet worden war, den Kopf in die Höhlung über der Apostelgruft steckten, und so ihre Bitten an den hl. Petrus richteten. Es ist das Verlangen, in möglichster Nähe bei den leiblichen Ueberresten der Märtyrer diesen im Gebete die Anliegen vorzubringen. Daher ist es nicht ausgeschlossen, daß derartige Nischen, wie sie am Grabaltar des Märtyrers in S. Pamfilo und in Altären mit dem Sepulcrum der Reliquien oben im Altarstipes, z. B. in S. Maria in Via Lata und hier in Neapel sich finden, auch in alter Zeit ebenfalls verwendet wurden, um durch Hineinstecken des Kopfes dem Heiligen gleichsam körperlich nahe zu kommen.

Die beiden Blockaltäre rechts und links vom Chorbogen in der Basilica Martyrum zu Cimitile bei Nola zeigen auf der Vorderseite der aus Mauerwerk errichteten Altäre eine gleich angeordnete, viereckige Nische. Ebenso zwei Altäre in S. Caliono in Cimitile, neben der Apsis.<sup>(7)</sup> P. Braun (S. 226) sieht in diesen Nischen die Sepulcra für die Reliquien. Es wäre doch wohl zu untersuchen, ob nicht etwa im obern Teile des Blocks, unter der Mensaplatte, die kleinen Reliquiengräber vorhanden sind. Denn in diesem Falle müßte man ohne Zweifel dieser Nische in der Vorderseite der Altäre die gleiche Bestimmung zuschreiben, wie den ähnlichen Nischen in den vorher behandelten Altären von Rom und Neapel.

Zu dieser Gruppe können wir weiter den Blockaltar von S. Pietro in Bagnocavallo bei Ravenna rechnen.<sup>(8)</sup> Der

(7) J. Braun, a. a. O. 225 f. und Taf. 37, wo die beiden Altäre der Basilica martyrum abgebildet sind.

(8) Ebda. Taf. 1 und S. 223 f.

ganze Altar besteht aus einem einzigen Marmorblock von 0.81 m Höhe und 0.87 m Breite und Tiefe. Unmittelbar unter der Mensa im oberen Teile der Vorderseite ist eine kleine, 0.15 m hohe und 0.17 m breite und tiefe Nische ausgehauen, die oben rund abschließt. Ein am Rande vorhandener kleiner Falz weist offenbar darauf hin, daß diese Nische einst mit einer Marmorplatte von entsprechender Gestalt und Größe verschlossen war. Es ist daher ohne Zweifel das Sepulcrum für die Reliquien, das man darum lieber hier anlegte, weil die Mensa mit dem Untersatz (Stipes) zusammen aus einem Block gebildet wurde. Unter dieser Nische befindet sich dann eine andere, viereckige und bedeutend größere, die von einem kannelierten Rahmen eingefast ist. Sie hat eine Höhe von 0.40 m, eine Breite von 0.32 m und ist 0.18 m tief. Ein Falz ist hier nicht vorhanden, und so ist nicht sicher, ob sie jemals einen Verschuß hatte. Die Rinne, die vorne am Boden der Nische eingehauen ist, kann auch einen anderen Zweck, etwa das Anbringen einer Verzierung gehabt haben. In bloß dekorativer Absicht ist diese größere Nische jedenfalls nicht ausgehauen worden; sie muß einen praktischen Zweck gehabt haben, und dabei muß man auch hier am ehesten an die Bestimmung zum Hineinlegen von Gegenständen denken, die zu einer materiellen Erinnerung an den Heiligen werden sollten, dem der Altar durch die Reliquien geweiht war.

Bei der Gruppe von Altären, deren Stipes aus einem Marmorblock oder aus Marmorplatten gebildet war und wo sich fenestellae für die innere Höhlung finden, muß untersucht werden, ob das Reliquiengrab sich unter dem Boden bzw. im Boden des Altares befand, denn in diesem Falle haben wir eine eigentliche Confessio im Altar; oder ob bloß ein Reliquiensepulcrum in oder unter der Mensaplatte angelegt war, und daher die Nische oder Höhlung im Stipes einen ähnlichen Charakter hatte wie bei den obigen gemauerten Altären und Altarstützen. (9).

Sehr interessant in dieser Hinsicht ist auch der Kastenaltar in S. Giovanni Evangelista in Ravenna. (10) Die Sockelplatte des Altares hat keinen Behälter für Reliquien; eine Eintiefung

---

(9) Solche Altäre sind besonders häufig in Oberitalien; die Form ist offenbar hier entstanden und ausgebildet worden. Vgl. bei J. Braun, *Der christl. Altar*, die Tafeln 9 (aus Parenzo, wo das Sepulcrum unter dem Altar lag), 11 (Ravenna), 12 (Ravenna).

(10) J. Braun, a. a. O. 196. mit Abbildung.

in der Mitte der Platte hatte, wie J. Braun zeigt, den gleichen Zweck wie die vier Eintiefungen an den vier Ecken: es war ursprünglich ein Tischaltar mit fünf Stützen.<sup>(11)</sup> Dann wurde er in einen Kastenaltar umgewandelt, ringsum verschlossen mit Platten, die in vier Eckpfosten befestigt sind. In dem Mittelstück der Vorderseite, das die gleiche Stärke hat wie die Eckpfosten, befindet sich nun oben eine bogenförmig abschließende kleine Nische von 0.14 m Höhe, 0.17 m Breite und 0.06 Tiefe, ein kleines Sepulcrum für Reliquien, ganz ähnlich dem des Altares von Bagnocavallo. Und darunter ist eine Türöffnung in der Platte, von 0.57 m Höhe und 0.44 m Breite, somit eine wirkliche fenestella confessionis, durch die das Innere des Altares zugänglich wird. In der Umrahmung der Türöffnung weist nichts darauf hin, daß sie verschlossen gewesen wäre. Da nun weder in der Sockelplatte noch unter dieser ein Reliquiengrab vorhanden ist und auch wohl nicht am ursprünglichen Standort des Altares vorhanden war, weil sonst das Sepulcrum der Reliquien oben an der Vorderseite keinen Zweck gehabt hätte, so liegt die Vermutung nahe, daß die Türöffnung keinen anderen Zweck hatte, als die innere Höhlung des Altares für einen ähnlichen Zweck zu erschließen, wie wir ihn für die Nische der oben beschriebenen Altäre von Rom und Neapel angenommen haben. Das Innere des Altares bildet eine uneigentliche Confessio, die zu dem über der Türöffnung angebrachten Reliquiensepulcrum gehört.

4. Der gemeinsame Charakter dieser ganzen Gruppe von Altären liegt somit darin, daß im Altarblock, der die Mensa trug, eine Nische von viereckiger Gestalt und einer gewissen Tiefe ausgespart oder angebracht wurde, die es ermöglichte, in der Nähe des Märtyreregrabes oder der in einem oben im Altar angebrachten Sepulcrum eingeschlossenen Reliquien Gegenstände niederzulegen, die dadurch dem betreffenden Heiligen besonders geweiht und als „benedictiones, sanctuaria“, als Reliquien im weiteren Sinne von den Gläubigen bewertet und in entsprechender Weise verehrt wurden.<sup>(12)</sup> Vielleicht wurde auch beim Beten an einem solchen einem Märtyrer geweihten Altar bisweilen in ähnlicher Weise verfahren, wie es Gregor von Tours für den Grabaltar des hl. Petrus bezeugt, daß Gläubige den Kopf in die Nische hineinsteckten, um

(11) Ebda. 168.

(12) Vgl. die Zusammenstellung bei J. Braun, a. a. O. 592, Absatz 3.

sich so dem verehrten Gegenstande näher zu befinden. Den Ursprung dieser Anlage einer derartigen Nische haben wir wohl zu suchen in wirklichen Grabaltären der römischen Katakomben, wie uns in dem neu aufgefundenen Altar der Märtyrerkrypta in der Pamphiluskatakombe jetzt ein solcher bekannt ist. Denn wenn in der Weise, wie es hier vorliegt, ein Altar unmittelbar an das Arkosolgrab selbst, das die Leiche des heiligen Blutzeugen barg, angelehnt wurde, dann lag es nahe, bei dem allgemein verbreiteten Verlangen der Gläubigen, mit dem Grab in Berührung gebrachte Gegenstände als „sanctuaria“ des Heiligen zu besitzen, einen solchen Behälter im Altare selbst anzubringen, der in Gestalt einer Nische durch den Block des Altars hindurch bis an die Wand des Grabes stieß. So möchte ich diesen Grabaltar des Märtyrers der Pamphiluskatakombe und etwa andere, in ähnlicher Weise angebrachte Altäre der römischen Katakomben, die vielleicht einst vorhanden waren, an die Spitze der ganzen Gruppe stellen. Die von P. J. Braun behandelten Altäre, die wir für diese Gruppe herangezogen haben, werden von ihm im wesentlichen der Zeitepoche vom 7. bis 9. Jahrhundert zugeteilt; und diese zeitliche Festlegung ist auf Grund verschiedener Beobachtungen gerechtfertigt. Für die Chronologie des Grabaltares in S. Pamphilo lassen sich verschiedene Beobachtungen heranziehen. Zunächst die Form, die von derjenigen einzelner der besprochenen Altäre nicht wesentlich verschieden ist. Dann das Mauerwerk des Blockes und das hierfür verwendete Material. Besonders die für die Verkleidung der Nische wie für den Bodenbelag gebrauchten heidnischen Grabchriften gestatten nicht leicht, das Alter des Altares zu hoch hinaufzurücken. Die jetzige Innenausstattung der Krypta ist nicht mehr die zuerst ausgeführte. Denn die Wände sind mit einer doppelten Schicht von Verputz bedeckt. Die untere Schicht ist feiner und von mehr weißer Farbe als die obere, die aus rauhem Kalkbewurf besteht. Durch diese Kalkschicht wurden sogar die Verschlüsse der Lokuligräber an der linken Wand und eine große Inschrift, deren Buchstaben mit Porphyra ausgelegt waren, bedeckt. Dies beweist, daß einige Zeit nach Anlage der Krypta und der ersten Ausschmückung ihrer Wände Erneuerungsarbeiten darin ausgeführt wurden. Man kann dabei am ehesten an das 6. Jahrhundert denken, an die Zeit nach den Gotenkriegen, als infolge der Beschädigungen, die viele Märtyrerkirchen und Krypten mit verehrten Gräbern erlitten hatten, in zahlreichen Zömeterien die Heiligtümer wiederhergestellt wurden. Dieser Epoche, also etwa den Jahren gleich

nach den Gotenkriegen um die Mitte des 6. Jahrhunderts, oder, falls der Altar vorhanden war, ehe der letzte Verputz an den Wänden ausgeführt wurde, der Zeit der gotischen Herrschaft in Italien kann man mit großer Wahrscheinlichkeit die Errichtung des Altares am Märtyrergrab in S. Pamfilo zuschreiben. So können wirkliche Grabaltäre in Krypten römischer Katakomben, in denen Märtyrer ruhten, von der Gestalt und Einrichtung dieses Altares der Pamphiluskatakombe auch chronologisch für ähnlich gebaute Altäre mit einem Reliquiengrab in römischen Kirchen wie in Heiligtümern anderer Städte Italiens das Vorbild gewesen sein.

---